

Subskription: April (189) 1-2

sch-

aus-

erschint täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis: in Loco: Ganzjährig . . . 20 Kr. — 5. Halbjährig . . . 10 " — 5. Vierteljährig . . . 5 " — 1. Monatlich . . . 1 " 70 "

Sermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

Inserate werden in der Administration dieses Blattes (Wintergasse 9) angenommen; ferner bei den Annoncen-Expeditionen: in Budapest: Bernhard Eckstein, A. V. Goldberger, Haasenstein & Vogler, Julius Leopold; in Wien: A. Oppelik, J. Danneberg, H. Schalek, M. Dukas Nachf. (M. Augenfeld & E. Lessner), Haasenstein & Vogler, R. Mosse; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.

Pränumerations-Bureau: In Mediasoh bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Stein, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

Nº 51. Sermannstadt, Samstag den 2. März 1901. 117. Jahrgang.

Die macedonischen Wirren.

Das sogenannte macedonische Befreiungscomité in Bulgarien, dessen ausgesprochenes Ziel die Propaganda für die Losreißung Macedoniens von der Türkei und die Angliederung an Bulgarien ist, hat in jüngster Zeit wieder eine so eifrige und gefährliche Tätigkeit entfaltet, daß die europäischen Großmächte sich genötigt gesehen haben, die Pforte auf die gefährliche Lage in Macedonien aufmerksam zu machen und sie aufzufordern, dem Ausbruch ernsthafterer Unruhen, der dort jeden Augenblick zu erwarten ist, durch rechtzeitige Maßnahmen vorzubeugen.

Die Mahnung der Großmächte, die offiziell an die Pforte gerichtet war, galt im Grunde genommen mehr der bulgarischen Regierung, welche das Treiben des macedonischen Befreiungscomités nicht nur geduldet, sondern auch unterstützt hat. Unterdessen ist dem Fürsten Ferdinand, welcher es nachgerade mit allen Mächten, sogar mit Rußland, verborben hat, bei jener Politik bange geworden und er hat sich beeilt, durch die von der bulgarischen Regierung angeordnete Auflösung der Schützenvereine kundzutun, daß die bulgarische Regierung ihre bisherige Politik der Unterstützung der macedonischen Aufwürgerluste nicht mehr fortsetzen wolle.

Wie wenig die Türkei indeß, und zwar mit vollem Recht, diesen halben Beruhigungsmaßnahme Bulgariens traut, beweist der Umstand, daß die Pforte in Macedonien, und zwar insbesondere an der Grenze Ostrumeliens, starke Truppenmassen zusammengezogen hat. Angesichts dieser militärischen Demonstration dürfte den Bulgaren die Neigung zu einem Putzschuß in Macedonien vergehen, denn man ist sich in Bulgarien schwerlich darüber im Unklaren, daß man dort bei einem Conflict mit der Türkei nicht viel besser abschneiden würde, als dies bei Griechenland der Fall gewesen ist.

Wenn es auf diese Weise auch gelingen dürfte, dem Ausbruch von Unruhen in Macedonien zur Zeit vorzubeugen, so verliert doch die chronisch gewordene macedonische Frage damit nichts an Aktualität und Gefährlichkeit. Im Laufe der früheren Jahre pflanzten die Mächte die Forderung an die Pforte, die angekündigten Reformen in Macedonien durchzuführen, mit einer Schärfe auszusprechen, welche fast vermuthen ließ, daß es den Mächten ernst mit ihrer Forderung war. In den letzten Jahren haben die Mächte sich mit einer so sanften Mahnung begnügt, daß man es der Türkei nicht übel nehmen kann, wenn sie diese Forderungen nicht mehr ernst nimmt.

In der That haben die Mächte einigermassen die Luft verloren, sich die Finger an der macedonischen Frage zu verbrennen, denn Macedonien ist ohne Zweifel das complicirteste der „interessanten“ Balkanländer, da das Völkergemisch seiner Bewohner ebenso bunt, wie gefährlich ist. Die Gesamtbevölkerung des Landes wird auf über 2 1/2 Millionen geschätzt, wovon nahezu die Hälfte Bulgaren sind, die also über die größte Macht im Lande verfügen. An zweiter Stelle kommen die Türken nebst den Bosniaken, während der Rest der Bewohner aus Albanesen, Serben, Rumänen und Griechen besteht.

Die Bulgaren, Serben und Albanesen, von denen die beiden ersteren einen starken Rückhalt an ihrem Mutterlande finden, streiten sich um die Herrschaft im Lande. Die Türkei kommt hierbei nur wenig in Betracht, da sie sich mit dem theoretischen Bewußtsein begnügt, Macedonien als türkische Provinz bezeichnen zu dürfen, während ihr Einfluß dort thatsächlich sehr gering ist. Zumeist begnügt sie sich damit, den Zuschauer zu spielen, wenn sich die Bulgaren, Serben und Albanesen in den Haaren liegen, und es muß schon schlimm kommen, wenn die Pforte sich zu einem Einschreiten entschließt.

Im Grunde genommen sind sich die Mächte ebenso wenig darüber klar, wie die Pforte, wie die Reformen beschaffen sein sollen, zu denen die Pforte sich im Berliner Vertrag verpflichtet hat und die den ewigen Unruhen und Kämpfen in Macedonien ein Ende machen sollen. Nachgerade sind die Mächte zu der Ansicht gelangt, daß die Lösung der macedonischen Frage an Schwierigkeit nicht allzu weit hinter der Quadratur des Kreises zurücksteht. Deshalb ist man zur Zeit schon damit zufrieden, wenn wenigstens der status quo in Macedonien, wenn er auch unhaltbar genug aussteht, einigermassen aufrecht erhalten bleibt. Und deshalb sind die Mächte entschlossen, die Treibereien des macedonischen Befreiungscomités in Sophia, welches sich bisher der liebevollen Unterstützung der bulgarischen Regierung erfreut hat, unter keinen Umständen zu dulden.

Die Mächte sind mit der neuen orientalischen Frage in China derart beschäftigt und werden damit noch auf so lange Zeit hinaus beschäftigt sein, daß sie nicht die mindeste Neigung haben, irgend einen Theil der alten orientalischen Frage auf dem Balkan aufrollen zu lassen. Zur Zeit scheint denn auch die Gefahr in Macedonien gebannt zu sein. Aber die Erfahrung hat uns gelehrt, daß die Unruhen im Winter auf dem Balkan regelmäßig die Vorboten eines allgemeineren Putzschusses im Frühling bilden. Es wäre sehr zu wünschen, daß sich diese alte Erfahrung diesmal nicht bewähren möge.

Papst Leo XIII. Am 20. Februar waren 23 Jahre verflossen, seit der Cardinal Joachim Pecci zum Papste gewählt wurde. Er ist nunmehr unter den Päpsten, in Bezug auf die Länge seiner Regierung an die sechste Stelle gerückt. Nur fünf Päpste haben länger wie er regiert, nämlich (angeblich) Petrus 34 Jahre (?), Pius IX. (31 Jahre 7 Monate), Pius VI. (24 Jahre 8 Monate), Ghabrian I. (23 Jahre 10 Monate) und Pius VII. (23 Jahre 5 Monate). In Bezug auf sein Alter steht er mit seinen 91 Jahren, die er heute, den 2. März vollendet, an vierter Stelle. Nur drei Päpste sind älter geworden, wie er: der heilige Agathon, der 682 im Alter von 107 Jahren starb, Gregor IX., der 1241 im Alter von 99 Jahren starb, und Celestin III., der 1198 starb und ein Alter von 92 Jahren erreichte. Dabei ist Leo XIII. immer noch geistig und körperlich frisch. Er verfaßt noch Encycliken und dichtet lateinische Oden.

Eine Sprachenfrage hat auch im englischen Unterhaus in der Sitzung vom 19. Februar — wenn auch nur schüchtern — ihr Haupt erhoben. Es war Abend, die Diner-Pause war gerade vorüber, als sich ein junger Ire erhob und das Haus mit den Worten: A nachdarán mar Eireannach ó áit go labharthar — anzureden begann. Es war der irisch-nationalistische Lehrer und neugewählte Abgeordnete T. O'Donnell, und seine Worte bezweckten nichts Geringeres, als einen Versuch, die irische Sprache in das englische Parlament als Geschäftssprache einzuführen, und selbstverständlich geschah dieser Versuch im Einklang mit den anderen anwesenden irischen Abgeordneten. Gleich nach den ersten Worten, welche der junge Ire in seiner Mutterprache gesprochen hatte, fiel aber, wie der „Frankf. Ztg.“ geschrieben wird, der Sprecher dem Redner in das Wort und sagte: „Ordnung, Ordnung! Das ehrenwerthe Mitglied ist im Begriff, das Haus in einer Sprache anzureden, mit welcher ich nicht bekannt bin, die aber, wie ich glaube, die irische ist. Das ist der Praxis des Hauses entgegen, und ich muß das ehrenwerthe Mitglied ermahnen, das Haus auf Englisch anzureden.“ Der irische Redner ließ sich aber nicht abhalten, in seiner Mutterprache fortzufahren und seine Worte besagten etwa Folgendes: „Herr Sprecher! Als ein Irlander, der einen irischen Wahlkreis vertritt und einer Nation angehört, welche ihre eigene Sprache hat und noch für ihre Freiheit als Nation kämpft, halte ich es für meine Pflicht, dieses ausländische Parlament in der Sprache meines eigenen Landes anzureden.“ So weit ungefähr war Herr T. O'Donnell gekommen, als der Sprecher rief: „Das ehrenwerthe Mitglied mißachtet die ihm erteilte Maßregel!“ worauf dann der erfahrenere irische Kämpfer John Redmond aufsprang und an den Sprecher die Frage richtete, ob es eine geschriebene oder ungeschriebene Maßregel gebe, welche es einem Mitgliede verbiete, die Sprache zu reden, welche ihm die geläufigste sei? Im neuseeländischen Parlamente erlaube man den Maori-Mitgliedern, die Maori-Sprache zu reden, obwohl die größte Mehrzahl der Mitglieder englisch spreche. Hierzu spendeten die anwesenden Iren ihren Beifall. Der Sprecher antwortete darauf sehr sachlich, daß seit 600 Jahren nie der Fall sich ereignet habe, daß ein Mitglied sich irgend einer anderen Sprache, als der englischen bediene. Darauf erwiderte der Parlamentarier Keamy, die vor das ehemalige irische Parlament citirten irischen Hauptlinge hätten sich der irischen Sprache bedienen dürfen, während die englischen Vertreter englisch sprachen, und jenes irische Parlament sei in das jetzige englische Parlament aufgegangen. Der Sprecher wies demgegenüber darauf hin, daß seit hundert Jahren bereits Irlander Parlaments-Mitglieder seien und sie sich nie darüber beklagt hätten, daß man ihnen nicht erlaube, irisch zu sprechen. Uebrigens würde ja das betreffende ehrenwerthe Mitglied mit der bei seinen Landsleuten üblichen Beredsamkeit das Haus ebenso gut in englischer, wie in irischer Sprache anzureden im Stande sein. Redmond holte nun einen vermeintlichen Präcedenzfall herbei, indem er daran erinnerte, daß der wälsche Abgeordnete und Barde W. Abraham (mit dem Bardennamen „Mabon“) 1896 einmal im Unterhause wälsch gesprochen habe. Diesen Hinweis berichtigte der Sprecher aber mit der Bemerkung, daß jener Abgeordnete damals nur ein wälsches Citat gebraucht habe. — Die Episode endete damit, daß sich John Redmond noch einmal erhob und seinem jungen Schützlinge den Rath gab, sich momentan in die Anordnung des Sprechers zu fügen, sich aber doch das Recht vorzubehalten, das Haus in irischer Sprache anreden zu dürfen, und sich folglich dieses Mal zu weigern, englisch zu sprechen. Herr T. O'Donnell befolgte diesen Rath und schwieg.

„Gegen ein russisches-englisches Bündniß“ wendet sich mit großer Entschiedenheit der „Globe“. Er nennt den Wunsch Sir Edward Grey's nach einem Abkommen mit Rußland „eine höchst bedauernde werthe Haltung bei Einem, der selbst den Posten eines Unterstaatssekretärs des Aeußeren eingenommen hat und zu noch höheren Aemtern bestimmt ist“. Die Erfahrung habe nicht ein- oder zweimal, sondern seit einem halben Jahrhundert gelehrt, daß es unmöglich sei, irgend eine Form der Verpflichtung zu finden, durch die Rußland sich binden lasse. Welches auch die gegenwärtigen Absichten des Czaren sein möchten, wie sehr er auch bestrebt sein möge, die Treue zu wahren und seine Agenten im fernem Osten zu zügeln, so sei er doch nicht viel mehr, als eine Fliege am Rade des großen bürokratischen Despotismus. Die britische Re-

Feuilleton.

Ein Ehrenwort.

Roman von L. Haidheim. (Nachdruck verboten.)

Der Zug hielt an dem kleinen Stationsgebäude. Seitwärts sah man zwei Kirchthürme und zwei Fabrikthornsteine, inmitten einer Anzahl rother Dächer, zwischen welchen grüne Baumkronen emporkragten. Dahinter erhob sich Wald und einige Hügel; ein Flüsschen durchzog, zwischen Wiesen sich hinziehend, das weite Thal, dessen Rahmen die fernen, blaulich schimmernden Berge bildeten. Die ganze, vom großen Verkehr abseits liegende Gegend trug den Charakter ländlicher Ruhe und Einsamkeit.

Am Bahnhof war Niemand außer einem Arbeiter, der als Gepäckträger fungirte. Ihm übergab der ankommende Herr seinen Gepäckschein und fragte nach dem Hause des Herrn Gerichtsrathes Bauer, als fast atemlos ein Gerichtsdiener auf den Herron stürzte und, die Antwort des Arbeiters abschneidend, tausendmal um Entschuldigung bat, daß er nicht rechtzeitig dazugekommen sei, der Herr Gerichtsrath habe ihm auf die Seele gebunden, den Herrn Assessor gut zu empfangen, aber aus Versehen die Zeit falsch angegeben.

„Und wie befindet sich der Herr Gerichtsrath?“ fragte der Assessor, ein schlanker Herr von vornehmerm Aussehen.

„Recht schlecht, bedauerlich schlecht,“ zuckte der Gerichtsdiener bedenklich die Achseln.

„Ja, das wollte ich ja auch nur sagen, der Herr ist heute in der Frühe halbtodt abgereist nach der Kaltwasserheilanstalt, sagte der Arbeiter in seinem breiten Dialect dazwischen.

Verzeihung bitten, und die Wohnung, die der Herr Vorgänger hatte, ist gemiethet und ich könnte den Herrn Assessor gleich hinbringen; Müller kommt mit dem Koffer dann nach.“

„Nun gewiß, dann nur zu!“ Also eine Wohnung haben Sie mir besorgt?“

„Die beste, die zu haben ist, prachtvolle Aussicht auf den Kirchhof und die Straße, was ausgeht, muß vorüber.“

Sie sprachen unterwegs von dem plötzlich verschlimmerten Leiden des Gerichtsrathes, den Assessor Trautmann vertreten sollte. Dann waren sie am Eingang der Stadt Tristleben; es sah Alles profanisch und nüchtern aus.

Die an beiden Seiten mit Linden besetzte Chaussee führte an einigen Gärten vorüber direct in die Straße, welche, auffällig breit und beinahe völlig leer, nur hochgiebelige, gewöhnliche Handwerkerhäuser aufwies. So ging das eine Weile, bis der Marktplatz vor ihnen lag, umgeben von größeren Gebäuden, die aber auch das kleinstädtische Gepräge trugen. An der einen Seite des Vierecks lag das Rathhaus, und neben diesem bogen sie in eine andere Straße, die nur eine Reihe Häuser hatte. Auf eines derselben, es gehörte dem Tischler Erdmeier, schritten sie zu, während der Gerichtsdiener die Leute als sehr ordentlich und rechtlich lobte.

Im steingepflasterten Hausflur empfing die Tischlerfrau den jungen Herrn, fand ihn im Stillen „ungeheuer vornehm“ und gleich darauf stand er allein am Fenster der im ersten Stock befindlichen Stube, die mit einer Schlafkammer nebenan sein Quartier bilden sollte.

Seine bedrückte Stimmung wurde durch die sehr sauber gehaltenen, aber äußerst einfach möblirten Zimmer nicht gehoben. Mit Seufzern gedachte Otto Trautmann seiner eleganten Junggesellenwohnung in Berlin und seiner bisherigen Lebensgewohnheiten.

Ob es denn gar nichts Besseres hier gab? Was war dem alten Herrn nur eingefallen, daß er ihn in eine solche Bude steckte? Der mochte nur an den unbesoldeten Assessor gedacht haben; was wußte er denn auch von den Verhältnissen seines Vertreters?

„Ich muß mir sofort von Berlin das Nöthige schicken lassen,“ dachte der Assessor und ging schon an den Schreibtisch, um ein Telegramm aufzusetzen, als ihn ein schnell fahrender Wagen an das Fenster zurückdrückte.

Eine elegante Equipage, bespannt mit zwei vortrefflichen Falben, war fast schon an dem Hause vorüber.

Ein einzelner Herr saß darin; Trautmann sah nur ein gebräuntetes Gesicht mit dunklem Schnurrbart, und dann ging seine Thür auf, die Hauswirthin brachte ihm frisches Wasser.

„Da sehen der Herr Assessor gleich den reichsten Mann unserer Gegend. So einen Reiter soll es nicht wieder geben, und waghalsig ist er, als ob ihm das Leben keinen Groschen werth wäre. Sie nannten ihn hier zuweilen den „tollen Winzler“, aber das war nur im Anfang, als er kam, jetzt ist er viel geleiteter. Er ist so reich, daß er selbst nicht weiß, wie viel er hat, jagt man.“

„So wohnt der Herr hier?“

„Vor der Stadt, Herr Assessor, kaum ein Stündchen am Fluß hinunter; — schönes Besitzthum! Hat sein Geld von der verstorbenen Frau; — sie lagen, er wolle jetzt die Tochter des Herrn von Truhn heiraten — aber ich glaub's nicht.“

„Also er ist Gutsbesitzer?“

„Ja! Mit der Frau hat er sogar mehrere Güter, sagt man, bekommen. Leider hat er auch; die selige Frau soll erzählt haben, er habe schon einmal aufgehängt werden sollen, sei aber begnadigt worden. Er soll weit her aus Oesterreich sein. Die Frau, sagen sie, sei von geringem Stande gewesen und die Wittve eines reichen Holländers, als Herr Winzler sie geheiratet hat.“

Der Arbeiter vom Bahnhof brachte das Gepäck, der Redefluß der Frau Erdmeier wurde unterbrochen durch das Staunen über die beiden großen Koffer, für die der Herr ihr jetzt die Schlüssel gab mit der Bitte, sie auszapfen zu lassen.

gierung habe Sir Edward Grey's Tadel wegen ihrer Dankbarkeit und ihrer beklagenswerthen Unfähigkeit, sich über das wirklich Nothwendige schlüssig zu werden, nur zu sehr verdient. Aber das Heil in einem englisch-russischen Abkommen zu suchen, wäre die fatalste, unvernünftigste Politik von allen. Ein trauriges Beispiel dafür habe man in dem Abkommen vom vergangenen Jahr, wodurch Rußland der Besitz der Mandchurien und der gewaltigen Gebiete nördlich der Großen Mauer zugefallen sei, während England sich mit einer nebelhaften „Controle“ über das Yangtse-Flußgebiet begnügt habe. Neuere Ereignisse hätten den Werth dieses kostbaren Stückes der Diplomatie gezeigt, durch das England Alles fortgegeben und nichts erhalten habe. Gerne sähe man einen Führer der Opposition ein patriotisches und intelligentes Interesse an auswärtigen Angelegenheiten bekunden, aber wenn Sir Edward Grey's Ansicht als der von seiner Partei in chinesischen Sachen einzuschlagende Weg zu deuten sei, so sei der Ausblick in der That dunkel.

Die Hungerknoth in Schanji scheint nach den vorliegenden Meldungen bereits furchtbare Dimensionen anzunehmen. So berichtet der Correspondent des „Standard“: Weiber und Kinder werden bereits überall verkauft oder weggegeben. Der Kindesmord nimmt ringsum in fürchterlichem Umfange zu. Die gewöhnliche Nahrung der Wölfe wird von nun an in lebenden Babies bestehen, gerade wie während der letzten Hungerknoth, und so werden die Wölfe zu Menschenfressern werden, wie es damals geschah. Hunderte von Kindern werden von den ausgehungerten Chinesen in die Missionen geschleppt und dort den Missionären aufgegeben, welche selber kaum für ihre eigenen Leute zu sorgen vermögen. Ein Missionär erzählt: „In mir kam eine ausgehungerte Frau mit eingefallenen Wangen, warf sich auf die Knie und sagte: „Mein Mann liegt auf dem Krankenbette, weil er zu lange gefastet und gefroren hat. Meine Kinder jammern Tag und Nacht vor Hunger. Vier Tage sind wir jetzt ohne Nahrung, ohne Obdach und ohne Feuer gewesen. Mein Junge ist ein Skelett geworden. Nimm mein anderthalb Jahre altes Kind, und ich will mit den anderen auf der Landstraße herumirren und versuchen, einen Munderoll Nahrung zu finden.“

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 1. März.

Im Club der liberalen Partei bildete am 27. v. Abends die Conferenz der Agrarier den hauptsächlichsten Gesprächsstoff. Die Mitglieder der Partei und auch der Ministerpräsident selbst billigen eine derartige besondere Parteibildung nicht. Uebrigens haben mehrere Teilnehmer an der Conferenz vom 26. v. erklärt, die Meldungen der Blätter über die neue Parteibildung seien nicht richtig und geben zu Mißverständnissen Anlaß, denn auch jene, die von der liberalen Partei an der Conferenz theilgenommen haben, würden das Entstehen einer neuen Partei innerhalb der liberalen Partei verhorresciren. Die ganze Action hat noch keine endgiltige Form angenommen. „Pol. Art.“ berichtet, daß Graf Alexander Karolyi, der krank ist und sich im Süden aufhält, sich noch gar nicht geäußert hat. — Wie „Rel. Art.“ erfährt, beabsichtigt die Agrarier schon vor einigen Wochen sich als selbstständige parlamentarische Partei zu organisiren, und sie ließen ihr Programm in etwa fünfzigtausend Exemplaren drucken, um es im ganzen Lande unter die Wähler zu vertheilen. Dies unterblieb jedoch, weil es den Führern der neuen Partei nahegelegt wurde, daß es unter den gegebenen Verhältnissen weder zeitgemäß noch zweckmäßig wäre, eine Störung in der bisherigen Parteiverhältnisse des ungarischen Reichstages herbeizuführen. Die Veröffentlichung des Parteiprogrammes ist in Folge dessen damals unterblieben.

Trotzdem beinahe alle österreichischen parlamentarischen Parteien fortwährend ihre Geneigtheit bekunden, den Reichsrath wieder arbeitsfähig zu machen, und alle Tage die Obmannen der verschiedenen Clubs Conferenzen darüber halten, wie das angestrebte Ziel zu erreichen wäre, wird die parlamentarische Lage immer trostloser. Die Czechen setzen im Hause die verächtliche Obstruktion mit Verlesung von Interpellationen fort und fordern außer dem Hause in ihren Redorganen immer offener die Demission Dr. Koberger's, unter dessen Ministerchaft an kein ruhiges Parlament zu denken sei. Die Polen hingegen wollen, wie gewöhnlich, für eine eventuelle Unterstützung des Cabinets eine separate Bezahlung, indem das galizische Departement im Ministerium des Inneren ihren Wünschen gemäß umgewandelt werden soll, widrigenfalls sie sich der Opposition anschließen wollen. Die deutschen Parteien versuchen wohl als Gegengewicht gegen die neuerlich drohende slavische Coalition sich enger aneinanderzuschließen, aber von großem Werth ist dieser Versuch nicht, da die Schönerbächer sich anschließen, und diese Radicales, die bekannt, auch den größten Theil der deutschen Volkspartei im Schlepptau haben. Daß es im Herrenhause gelungen ist, hinsichtlich der Adresse ein Compromiß zu schließen, ist von nur geringem Belang, da die ziemlich farblose Compromißadresse keinerlei Fingerzeig für eine eventuelle Entwirrung der parlamentarischen Verhältnisse zeigt.

In Wien sind Gerüchte über eine bevorstehende Demission des Ministerpräsidenten Koberger in Umlauf. Als Nachfolger nennt dasselbe Gerücht Dr. Gautsich.

Ueber die Conferenz der türkischen Vertrauensmänner in Sarajevo erhält „Dzbor“ die Mittheilung, daß Aussicht auf volle Verständigung vorhanden sei. Von der Forderung, daß die Medschlischi

„Wird es wohl so gewohnt sein,“ dachte sie und ging hinab, sich eine Schürze zu holen.

Der Afessor blickte wieder aus dem Fenster. Drüben ragte die Kirche, vor derselben lag ein schmaler Streifen, mit Rasen bedeckt, aus dem alte Grabsteine hervorragen. Dicht an der Mauer, die den Kirchplatz von der Straße trennte, hatte sich über ein Eisengitter ein verwildertes, riesiger Busch weißer Rosen gelegt, seine zahllosen Blüten der Straße zuwendend.

Das Mädchen sah eigenthümlich poetisch in dieser banalen Umgebung aus. Dicht aneinander gereiht standen, so weit die Straße zu übersehen war, die Häuser der Kleinbürger.

„Daß ich auch just nach Tristleben mußte!“ seufzte ungeduldig der junge Mann.

Und da die Hauswirthin eben zurückkehrte und, ein ängstliches Lächeln in dem guten, alten Gesicht, ihn beklommen fragte: „Es ist dem Herrn Afessor gewiß nicht gut genug bei uns?“ da hatte er doch nicht das Herz, ihr zu sagen, was er eben gedacht, und versicherte aus Herzensgüte beruhigend:

„Ich muß mich nur erst gewöhnen, Frau Erdmeier!“ „Ach Du lieber Gott, das weiß ich schon; es wäre mir nur so hart gewesen, wenn der Herr Afessor unser Haus verschmäht hätten! Mein Mann kann nicht mehr so vorwärts, seit er den bösen Fall gethan hat, und leben muß der Mensch doch! Ich thue mein Bestes für unsere jungen Herren — sie sind uns auch alle treu geblieben und schreiben sogar zuweilen noch liebevolle Briefe.“

Der Afessor lachte. Die Frau gefiel ihm mit jeder Minute besser, und während sie die Koffer auspackte, plauderte er mit ihr und erspürte in aller Eile ihre sämtlichen Familienangelegenheiten.

Ein überreicher Ausruf der Hauswirthin bewog ihn, sie anzusehen und dann, ihrem Blicke folgend, in den schmalen Garten hinab, den sie ihm als den ibrigen bezeichnet hatte.

(Fortsetzung folgt.)

Ulema, geistliche Akademie, durch den Bakuf-Congress gewählt werde, dürfte ebenso wie von der Wahl der Muftis abgesehen werden; es wird nur der Wunsch ausgesprochen, die Medschlischi Ulema möge reformirt und deren Wirkungskreis erweitert werden. Man erwartet auch die Verlegung zweier Muftis in den Ruhestand und die Ernennung junger Kräfte an deren Stelle. Die Conferenz dürfte noch einige Tage dauern. Die Bevölkerung begrüßt voll Dankbarkeit für die Regierung die erzielten Resultate.

Wie versichert wird, hat der Papst beschlossen, Ende März ein Conkistorium abzuhalten, in welchem der Staatssecretär-Stellvertreter Mgr. Tripepi, der Majordomus Mgr. Della Volpe, der Afessor der Inquisition Mgr. Genari, der apost. Delegirte in den Vereinigten Staaten Mgr. Martinelli, sowie die Bischöfe von Prag, Kraufau, Verona, Ferrara und Benevent zu Cardinälen ernannt werden sollen. Mgr. Martinelli wird vorläufig auf seinem Posten verbleiben und später wahrscheinlich durch den apost. Delegirten in Canada Mgr. Falconio ersetzt werden. Unter den zu Präconisirenden befindet sich kein französischer Bischof.

Die „Gazetta di Venezia“ meldet, daß das Unterbleiben der Reise König Alexanders von Serbien an das Sterbelager seines Vaters nach Wien aus hochpolitischen Gründen erfolgte. Die Unpopulärkeit des jungen Königs nimmt in der Armee immer zu, und es bestand die begründete Befürchtung, daß im Falle auch nur kurzer Abwesenheit des Königs dies zu einem Pronunciamento benützt werden könnte. Es sollte dies zu Gunsten des Prinzen Arsen Karagorgorjevic stattfinden, der mit einer russischen Fürstin vermählt ist und als aussichtsreicher Prätendent gilt. Die Furcht von einem Putsch veranlaßte den König, in Belgrad zu bleiben.

Eine Depesche aus Porto meldet: Zahlreiche Studenten durchzogen am 27. v. mit den Rufen „Es lebe die Freiheit!“ „Nieder mit der Reaction!“ die Straßen, brachten vor der Wohnung des brasilianischen Consuls und den Redaktionsgebäuden der liberalen Blätter Ovationen dar, und benutzten das Haus eines katholischen Vereines mit Steinen. Polizei zu Fuß und zu Pferd machte von der Waffe Gebrauch, wobei viele Demonstranten verwundet wurden. Vier Personen wurden ins Spital gebracht.

Graf Walderssee meldet unter dem 26. v. aus Peking: Auf dem Aufstufung-Passe wies eine Patrouille von acht Mann unter Lieutenant Strödel vom 3. Infanterie-Regiment einen Angriff von hundertachtzig Mann regulärer Truppen zurück, wobei die Chinesen zwanzig Mann verloren.

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 1. März.

(Militärisches.) Das am 27. Februar l. J. ausgegebene Verordnungsblatt für das k. und k. Heer veröffentlicht die allerhöchste Anordnung sammt Durchführungs-Bestimmungen betreffend die Anrechnung des Jahres 1900 als Kriegsjahr und Zuerkennung der Kriegsmedaille für die in China befindlichen Truppen.

(Ernennung.) Der k. ung. Justizminister hat den Lorbauer Grundbuchs-Durchschreiber Gabriel Votay zum Kanzlisten beim Maria-radnaer k. Bezirksgerichte ernannt.

(Predigten in den evangelischen Kirchen N. B.) Sonntag den 3. d. predigen: in der Pfarrkirche um halb 10 Uhr Stadtprediger Köber; in der Spitalkirche um 11 Uhr (Vebrüngs-Gottesdienst) Professor Otto Phleps; in der Johannisikirche um 11 Uhr Stadtprediger Wagner.

(In unserm Feuilleton) beginnen wir heute mit der Veröffentlichung des ausgezeichneten Romans „Ein Grenworf“ aus der Feder der beliebten Schriftstellerin L. Haidheim, worauf wir unseren geschätzten Leserkreis an dieser Stelle aufmerksam machen.

(Aus der Theater-Kanzlei.) Auf vielseitiges Verlangen des Publicums ist es der Direction über telegraphisches Ersuchen gelungen, das Gastspiel des Frl. Lou Brion, welche sich so rasch die Sympathie des Hermannstädter Publicums errungen hat, um zwei Abende verlängern zu können. Als vorletztes Auftreten kommt am Samstag den 2. März der dreiactige Schwank „Die Dame von Maxim“ zur Aufführung. Dieser droßliche Schwank, der den Spielplan aller deutschen Bühnen beherrscht, enthält für Lou Brion eine entzückende Glanzrolle.

(Theater-Repertoire.) 3. März Nachmittags: „Geisha“, Abends: „Dame von Maxim“ (Suspendu). — 4. März: „Weib des Claudius“ (Abonnement Nr. 9). — 5. März: „Das Geperit“, „Militärtroum“ (Abonnement Nr. 10). — 6. März: „Der wilde Hittmeister“ (Abonnement Nr. 11). — 7. März: „Wilhelm Tell“ (Abonnement Nr. 12). 8. März: Abschiedsvorstellung: „Jugend“ (Suspendu).

(Von einem Hunde gebissen.) Donnerstag den 28. Februar, Nachmittags 2 Uhr, wurde ein zur Schule gehender 11-jähriger Knabe an der Ecke der Fleischer- und Duerzgasse von einem rasch laufenden Hunde, angeblich einem schwarzen, theilweise kurzgeschorenen Pudbel, in die Hand gebissen. Um den geängstigten Eltern Anhaltspunkte zur Erforschung des fraglichen Hundes zu geben, werden hiemit alle jene, welche über den Fall irgendwelche Mittheilungen machen könnten, insbesondere der Besitzer eines solchen Thieres, höflichst und dringend gebeten, dieses zu thun, und zwar entweder Großer Ring Nr. 12 im Juwelier-Geschäfte oder bei der Polizeihauptmannschaft.

(Selbstmord-Ver such.) Josef Ertl, Buchhandlungs-Practikant, 17 Jahre alt, versuchte gestern, unterhalb der Pulvermühle seinem Leben mittelst Erhängens ein gewaltthames Ende zu machen. Derselbe hatte dieses Vorhaben nicht ausgeführt, sondern griff zum Revolver und feuerte gegen sich einen Schuß ab. Hierauf legte er sich in den Schnee und als er sah, daß der Tod ihn nicht ereilte, ging er bis zu der Brücke unterhalb des Sternes, wo er dann, von einer großen Menschenmenge umstehend, von den Polizei-Organen angetroffen und in das Spital befördert wurde. Unlust zum Buchhandlungs-Fache ist das Motiv der That.

Friedrich Jakob, Drechsler, hat sich gestern aus bisher unbekanntem Urachen die Hals- und Armabern durchschneiden; derselbe fand im Franz Josephs-Spitale Aufnahme.

(Todesfall.) Gestorben ist: Universitäts-Professor Magnatenhausmitglied Dr. August Lechner am 27. v. in Budapest.

(Verschiedenes.) Der Leutichauer Gerichtshof verurtheilte den Kesmarker Bezirksrichter Johann Tomory wegen Unterschlagung von Amtsgeldern und wegen Bestechung zu drei Jahren Kerker und zum Amtsverlust. — Aus Rosenau wird berichtet: Der Schüler der VI. Gymnasialklasse Paul Antonyi feuerte am 26. v. aus seinem Flaubertgewehre in selbstmörderischer Absicht einen Schuß auf sich ab, brachte sich jedoch bloß eine geringfügige Verletzung bei. Es ist dies bereits sein dritter Selbstmordversuch. — Aus Christiana wird gemeldet: Der greise norwegische Dichter Henrik Ibsen ist an Influenza schwer erkrankt. Der überaus heftig auftretenden Krankheit haben sich leider in den letzten Tagen Complicationen beigelegt, die bei dem hohen Alter des erkrankten Dichters lebhafteste Beunruhigung und Besorgniß in seiner Umgebung hervorgerufen.

(Ferde für Transvaal.) Nach officiellen Mittheilungen, die jüngst im englischen Unterhause gegeben wurden, beträgt die Zahl der Pferde, die seit Beginn des Transvaalkrieges, October 1899, seitens der britischen Kriegsverwaltung nach Südafrika expedirt wurden, insgesammt 145,671, und zwar von Großbritannien und Irland: 31,600,

von den Vereinigten Staaten Nordamerika 26,310, von Argentinien 35,872, von Ungarn 7999, von Australien 7901, von Canada 3738. Die Kriegsverwaltung hat sich bemüht, soviel Pferde, als nur möglich in Großbritannien, Irland und den Colonien zu kaufen, es war aber nicht möglich, aus diesen Ländern den ganzen Bedarf zu decken.

(Die Verlegung Verdi's.) Aus Mailand wird vom 27. v. M. gemeldet: Heute fand die Verlegung Verdi's und Gioseppina Strepponi's in dem von Verdi geschaffenen Tonkünstlerheim statt. Der Weg, den der Zug mit den sterblichen Ueberresten Verdi's und der Strepponi nahm, war von einem Truppencordon eingelaunt, hinter welchem eine zahlreiche Menschenmenge aufgestellt genommen hatte. Nachdem ein Chor von mehreren Hundert Stimmen auf dem Monumental-Friedhofe das Gebet aus Verdi's Op. r. „Mabudonozor“ recitirt hatte, legte sich der Zug in Bewegung, von Studenten und Delegirten der Musikvereine eröffnet. Sodann folgte der Leichenwagen. Hinter diesem schritten der Graf von Turin in Vertretung des Königs Victor Emanuel, der deutsche Consul in Vertretung Kaiser Wilhelm's, sowie die Vertreter der österreichischen und französischen Regierung, der Bürgermeister von Mailand, Unterrichtsminister Rasi, die Präsidenten und je eine Deputation des Senats und der Kammer, sowie zahlreiche andere Nobilitäten und Abordnungen. Eine Compagnie Infanterie mit Fahne leistete die Ehrenbegeizung. Die Fenster und Balcons, sowie die Längs des Weges, den der Zug nahm, aufgestellten Tribünen waren dicht besetzt. Den Leichen- und Blumenwagen schmückten zahlreiche Kränze. Der Leichenzug langte um 4 Uhr Nachmittags bei dem Tonkünstlerheim an. Während der Graf von Turin, die fremden Vertreter, die Vertreter der Behörden und sonstige hervorragende Personen in das Haus eintraten, nahmen die übrigen Theilnehmer auf dem Plage vor dem Gebäude Aufstellung. Die Leichen Verdi's und der Gioseppina Strepponi wurden sodann in der Kapelle beigelegt. Mit der Unterzeichnung der auf die Verlegung bezüglichen Protocolle war die Trauerfeierlichkeit beendet. Unter den zahlreichen Kranzpenden fiel ein prachtvoller, von Kaiser Wilhelm geleandter Kranz auf. — Aus Rom wird berichtet: Zahlreiche Städte Italiens begingen den heutigen Tag durch Aufführung von Werken Verdi's und andere Veranstaltungen zu Ehren des todtten Meisters. In Rom wurde die Büste Verdi's in feierlichem Zuge nach dem Capitol getragen.

(Kunst, Wissenschaft und Literatur.) In einer stürmisch bewegten, lange wachsenden, außerordentlichen Generalversammlung wurde endgiltig der Frieden in der Münchener Künstlergesellschaft geschlossen. Dies geschah durch einstimmige Annahme eines vorher zwischen dem Regierungsvertreter und den Vorständen der Genossenschaft, Lenbach und Peterlen, vereinbarten Antrages, wonach die Künstlergenossenschaft, deren Präsident Peterlen ist, das Künstlerhaus von einer durch Lenbach neu zu bildenden Künstlerhausgesellschaft pachweise übernimmt. Die Ausstellungen sollen künftig von Fall zu Fall gemeinsam berathen und beschlossen werden. — Es ist merkwürdig, so schreibt ein englisches Blatt, daß von Gerhart Hauptmann, der in Deutschland allgemein als der größte lebende Dramatiker angesehen wird, kein einziges Stück in englischer Sprache gespielt wird. „Nicht nur sind seine Dramen wunderbar im Stil, sondern seine Lebensanschauung ist auch unendlich viel weiter, als die irgend eines lebenden britischen Dramatikers. Seine letzte Tragödie „Michael Kramer“ handelt von der väterlichen Liebe und Enttäuschung eines alten Künstlers, dessen Sohn ein künstlerisches Genie, aber moralisch verkommen ist. Eine Note dieser Tragik tönt durch das ganze Werk, und nach dem Selbstmord des Sohnes endet das Stück mit einer ergreifenden Klage, die an die David's über Absalon erinnert.“ — Aus London wird berichtet: Eine bedeutende Versteigerung von modernen Bildern und Zeichnungen aus dem Besitze des verstorbenen Henry Brassey fand am Samstag bei Christie statt. Die zum Verkauf gelangten 150 Nummern brachten im Ganzen 180,000 Mark. Den höchsten Preis erzielte ein Bild von Millar's „No!“, 29,400 Mark. Das Gemälde zeigt eine junge Dame in schwarz mit blauen Bändern, die am Tisch steht und einen Brief liest, den sie in der linken Hand hält, in der rechten hat sie eine Feder. Andere Bilder erzielten folgende Preise: Patrick Raimyth „Ein Weg über eine Gemeindefeue“, 8,400 Mark, „Ein ruhiger Tag auf der Schelde“ 5670 Mark, E. W. Cooke „Landen von Fischen an der holländischen Küste“ 13,020 Mark, derselbe „Benetianisches Fischerboot von einem Borasco im Adriatischen Meer ergriffen“ 4260 Mark. Auch die Aquarellzeichnungen brachten gute Preise: Cooper „Der Abendtrunk“ 5460 Mark, derselbe „Ansicht bei Guilford“ 3465 Mark, F. Steeples „Die Berge von Glencoe im Herbst“ 1155 Mark. Einige Bilder aus anderen Sammlungen erzielten gleichfalls ansehnliche Preise, besonders W. Leader „Der Sandbrand der See“ 7980 Mark, W. Müller „Sorrent“ 9660 Mark, Constable „Eine Ansicht des Stour“ 7470 Mark.

(Das Geisterhaus von Rom.) Seit einigen Tagen, so schreibt man aus Rom, gehen im Hause n. 24 scala 3a, in. 5. d. h. auf Deutsch Nr. 24, Treppe 3, Thür 5, merkwürdige Dinge zu. Tag und Nacht hört man ständiges, unerklärliches Klopfen, welches die ganze Einwohnerschaft des Palazzos — unter Palazzo versteht man hier auch Miethscapellen — in nicht geringe Aufregung versetzt. Nachdem man vergeblich versucht hatte, den Grund zu der unheimlichen Erscheinung selbst zu entdecken, wandte man sich an die Polizei, die ebenfalls keine Aufklärung schaffen konnte. Da sämtliche Miether ihren Vertrag zu kündigen drohten, ließ der Besitzer des Hauses von einer Anzahl Arbeiter im Unterhofschoß Nachgrabungen veranstalten. Man vermuthete eine Werkstätte von Falschmünzern oder Falcher, welche, um den Stadtpoll zu umgehen, unter der Porta San Giovanni einen Gang graben wollten. Aber auch diese Ausgrabungen sollten zu nichts führen. Nichts vermochte das ununterbrochene Klopfen verstummen zu lassen. So griff man denn endlich zum letzten Mittel. Eine Deputation der Bewohner des verheerzten Hauses begab sich in einer Galaktische zum Caplan der Lateranensikirche, Don Benedetto. Dieser ließ sich erweichen und ersahm mit zwei Chorknaben und beprengte mit Weihwasser segnend das ganze Haus. Aber das Klopfen hörte nicht auf. „Non è affare di spirti“ — das hat mit Geistern nichts zu schaffen“, erklärte der Geistliche und ging fort, ohne sich die Sache zu erklären. Inzwischen hat sich der Ruf des Klopfgeisterhauses durch ganz Rom verbreitet — und ganz Rom pilgert zum Geisterhause. Welch Fürchterliches mag da wohl im Geheimen walten?

(Theater-scandal.) Auch die gute Stadt Rosen hat jetzt ihren Theater-scandal, der die Gemüther in der aufstrebenden Wirthmetropole stark erregt. Vor etwa 14 Tagen gastirte am Hofener Stadt-Theater ein Fräulein Tullinger, das früher dem Verbanne des Dresdener Hof-Theaters als Schauspielerin angehörte, später umstaltete und Sängerin wurde, aber als solche in Dresden kein Engagement fand. Die Hofener Theater-Direction hatte nun in ihren Ankündigungen des Gastes den pompösen Titel „königl. sächs. Hofopernsängerin von der königl. Hofoper zu Dresden“ beigelegt, und für das Gastspiel auch die erhöhten Opernpreise von ihren Abonnenten eingefordert. Fräulein Tullinger kam, sang, siegte aber nicht, das Publicum war enttäuscht, denn die Dame bot eine recht mittelmäßige Leistung, und ragte durchaus nicht über die einheimischen Kräfte empor. Dem Musikreferenten der Hofener Neuesten Nachrichten“ kam in Folge dessen die Sache mit der „königl. Hofopernsängerin aus Dresden“ nicht ganz richtig vor, er erkundigte sich und erfuhr, daß Frl. Tullinger auf diesen Titel gar keinen Anspruch hatte. Eine aufklärende Notiz machte darauf dem Publicum den Mißerfolg des Tullinger-Gastspiels begreiflich. Man hätte nun annehmen sollen, daß der Hofener Theater-Director, Herr Hans Wahlberg, kein beigegeben und sich rechtfertigen würde, da ja doch die Hofener Theaterbesucher einer

Täuſchung  
anderen W  
rannt hat.  
Nachrichten  
„billigte“  
dann unbes  
schichte auf  
billet's.  
Versuch des  
tichtigen M  
angebild in  
die Sachen  
Herr Wahl  
Fetz als  
tichtig; al  
zwischen ge  
lage dam  
einpräg.

— (F  
Eine ganz  
bei einer  
wissen Ein  
10 Uhr  
der Rue  
mit zwei  
feingekleid  
blide hatte  
Weste ent  
— dann  
wichte bra  
Durch das  
faunte un  
aber dann  
Ales von  
Kutschers,  
dem Waffe  
Sache.  
F seiner zäh  
um dann  
der Cham  
hörden g  
eruiren.

Journalist  
währung  
folgende  
das sie ve  
empfangt,  
da sie it  
öffentliche  
apophryph

den Lauf  
auf den  
süßere un  
wird nach  
die verem  
alte engl  
Profil na  
umgekehr  
Wilhelm  
mit seine  
bei einem  
englische  
thun sie  
Insel de  
britische

—  
Woche in  
Ueberrest  
war über  
in Londe  
schaarem  
hielt sein  
Ausland  
Violinen  
ein Wert  
macher u  
Haweis

wieder  
einem  
Herrliche  
daß von  
von ein  
der Tra  
Gelegen  
öffne,  
Recht ge  
Staats  
lang un  
Rofe bil  
fünfbild  
rothem  
platten.  
mit Sch  
dem F  
Harfe J  
schwer,  
starke

Einmal  
schaffun  
derung,  
also zu  
haben in  
Kohle in  
die Pro  
ganz be  
dieler  
Kohlen  
layers  
befinde  
ist nicht  
ein Ko  
schaffen  
Schwey  
Veriuch  
Stahly



M.-Z. 18405/1900. [163] 1-3

**Kundmachung.**

**Samstag den 23. März 1901, Vormittags 9 Uhr**, findet auf dem städtischen Rathhause zu Hermannstadt die **Licitation zur Verpachtung** der im **Reiffenfeld'schen Fonds-hause Großer Ring Nr. 1** gegen den **Kleinen Ring** zu gelegenen, dormalen von der Firma **F. A. Reiffenberger** gemietheten **Gewölbs-Localität** **samt Zugehör** und der im selben Hause befindlichen, früher von der röm.-kath. Normalhule benutzten **Wohnung**, bestehend aus **9 Zimmern**, statt.

Das Gewölbe, beziehungsweise Wohnung ist vom 1. October 1901 an bis Ende September 1902, eventuell Ende September 1904 zu vermieten und es werden Angebote sowohl für die eine, wie für die andere Mietperiode entgegengenommen.

Die näheren Vertrags- und Licitations-Bedingungen können in den gewöhnlichen Amtsstunden bei dem Fonds-Verwalter **Stadtcassa-Cassier Ernst Schneider** eingesehen werden und sind etwaige schriftliche, mit einem **Vadium per 200, resp. 150 Kronen** belegte Offerte verpackt ebendahin einzureichen.

Hermannstadt, am 24. Februar 1901.

Der Magistrat  
als **A. v. Reiffenfeld'sche Fonds-Behörde.**

Sz. 62/1901. [164] 1-1  
végreh.

**Arverési hirdetmény.**

Alórt bírósági végrehajtó az 1881. évi LX. t.-cz. 102. §-a értelmében ezennel közhírré teszi, hogy a gyulafehérvári kir. törvényszék 1900. évi 319. számú végzése következtében **Szántó Sándor** ügyvéd által képviselt **balázsfalvi takarékpénztár** javára **Hader Juon** és **társai** ellen **280 Kor.** s jár. erejű 1900. évi szeptember hó 30-án fogatósított kielégítési végrehajtás útján lefoglalt és **1450 Koronára** becsült követező ingóságok, u. m.: marhák és 1 szekér nyilvános árverésen eladhatók.

Mely árverésnek a vizaknai kir. járásbírósg 1901. évi V. 20. számú végzése folytán **280 Kor.** tökékövetelés, ennek 1897. évi május hó 26. napjától járó 6% kamatai és eddig összesen **5 Kor. 50 fill.**-ben bíróság már megállapított költségek erejű **Soros-télyon** végrehajtást szenvedőknél leendő eszközésére **1901. évi márczius hó 5. napjának** délelőtti 11 órája határidőül kitűzetik és ahhoz a venni szándékozók oly megjegyzéssel hivatnak meg, hogy az érintett ingóságok az 1881. évi LX. t.-cz. 107. és 108. §-a értelmében készpénzfizetés mellett a legtöbbet ígérőnek becsáron alól is el fognak adatni.

A mennyiben az elárverezendő ingóságokat mások is le- és felülfoglaltatták és azokra kielégítési jogot nyertek volna, jelen árverés az 1881. évi LX. t.-cz. 120. §-a értelmében ezek javára is elrendeltetik.

Vizakna, 1901. évi február hó 8-án.

**Eichner Károly,**  
kir. bír. végrehajtó.

**Anzeiger**

für Delicatessen und andere Saison-Artikel der Firma

**Franz Jahn Söhne,**  
Reisbergasse 2. Kl. Ring 31.

**ff. Banater Mehl**  
in feinsten, frischer Qualität.

**Frischer Carfiol Stück 20 kr.**  
Eingekochte italienische Paradies-Aepfel in Flaschen.  
Neue Orangen „Mandarinen“.

**Von marinirten Fischen**  
ff. Aalisch marinirt, echt Comachio. Ostsee-Fetterheringe, Rollheringe 6 kr., Bratheringe, Anchovis 1 kr., Sardellen, zugerichtete in Salzlake, Sardellen in Salz.

**ff. Riesenlachs-Heringe.**

**Von geräucherten Fischen**  
Sprotten, Bücklinge, Lachs.  
ff. Aal geräuchert.

**Div. Fische in Oel.**  
In Aspice: Seelachs, Heringe, Aal.  
Fisch-Salat 10 Deka 10 kr.

**Frische Austern Dutzend 1 fl. 20 kr.**  
Frische Fische „Seezungen“ zum Backen Stück 35 kr.

**Käse:**  
**Gorgonzola, Holländischer Eidamer** echt.  
ff. Halb-Ementhaler, Imperial, ff. Liptauer, Fogarascher, echt Trappisten-, Karpathenkäse in Ziegeln, Bierkäse Stück 8 kr., **Roquefort, Allgauer Käse**, und zwar: Rahm-Käse Stück 18 kr., Schloskäse Stück 15 kr., Camembert 30 kr., Delicatessen 10 kr., ferner:  
Türkischer **Rahat** (Sultanbrod), Apricosen-Marmelade, Dulceacen und Scherbets, reiner Bienen-Honig (Akazien und Blüten), feine **Bäckereien**, Vanille- und Anis-Scheib n á 1 kr., **Pischinger-Torte**, die beste Torte der Welt, Stück 88 kr.

**Aus dem Amtsblatte.**

**Licitationen.**  
Am 5. März (auch unter dem Schätzungswerte) Zehnüsse des Johann Hader in Zorocheln. (Bisaknaer Bezirksgericht.)  
Am 20. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften des Dr. Johann Nemes'schen Nachlasses in Hermannstadt. (Dortiger Gerichtshof.)  
Am 20. März (auch unter dem Schätzungswerte) Liegenschaften der Witwe nach Johann Görög in Deés. (Dortiger Gerichtshof.)

**Aufforderungen.**  
Vom Székely-Keregürer Bezirksgerichte an Ludwig Förgacs, zur Tagfahrt am 12. März zu erscheinen.  
Vom Elisabethstädter Bezirksgerichte an Anita Kriztea, zur Tagfahrt am 16. März zu erscheinen.  
Vom Székely-Udvárbelher Bezirksgerichte an Andreas Feter, zur Tagfahrt am 19. März zu erscheinen.

**Kundmachungen.**  
Vom Gf. Szerebader Bezirksgerichte, daß Georg Boros aus Gf. Szerebada unter Curatel gestellt wurde.  
Vom Kronstädter Bezirksgerichte, daß Georg Pittis und Lisa Kupferlich aus Kronstadt, ferner Rebeta Zalina geb. Popa aus Gernasfalva unter Curatel gestellt wurden.  
Vom Bistritzer Bezirksgerichte, daß der Concurat gegen David Mandl in Bistritz und gegen Gabriel Marosfy in Groß-Schogen aufgehoben wurde.

**Erdigungen.**  
Beim Maros-Ludaker l. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 8. März.  
Beim Székely-Udvárbelher Gerichtshofe eine Notár-Stelle. Gesuche bis 8. März.  
Beim Doerfer Gerichtshofe eine Notár-Stelle. Gesuche bis 9. März.  
Beim Topanfalvaer Bezirksgerichte eine Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 9. März.  
Beim Fogaroser Bezirksgerichte eine Diurnisten-Stelle. Gesuche bis 9. März.  
Beim Székely-Udvárbelher und Közdi-Basarbelher l. Steueramte je eine unbesetzte Practicanten-Stelle. Gesuche bis 9. März.  
Beim Klausenburger Bezirksgerichte für die Landgemeinden eine Kanzlisten-Stelle. Gesuche bis 10. März.  
Beim Tordaer Gerichtshofe eine Grundbuchdiurnisten-Stelle. Gesuche bis 12. März.  
Bei der Szamos-Uharrer Landes-Strafanstalt die Cantor-Lehrer-Stelle. Gesuche bis 20. März.  
Beim Máltásáder l. Steueramte eine Practicanten-Stelle. Gesuche bis 13. März.  
Bei der Klausenburger Besserungsanstalt die Stelle des Gärtner-Arbeitsleiters. Gesuche bis 22. März.



**zum Baden und Kochen** mit Zucker fertig verrieben. Köstliche Würze der Speisen. Sofort löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie die theuere, in ihren nervenaufregenden Bestandtheilen schädliche und jetzt ganz entbehrlich gewordene Vanille. Kochrecepte gratis. 5 Päckchen K 1-10, einzelne Päckchen, Erjay für circa 2 Stangen Vanille, 24 Heller.

**Wachtung!** Nur echt mit Schutzmarke **Haarmann & Reimer.**  
Zu haben in **Hermannstadt** bei: **Ludwig Fuchs; Franz J. Wagner;** in **Schässburg** bei: **J. B. Misselbacher sen.;** in **Karlsburg** bei: **J. B. Misselbacher sen.**  
**Haupt-Depôt für Schässburg und Umgebung** bei: **Josef B. Teutsch.** (198) 2-5

Chief-Office 48, Brixton-Road, London, SW.  
**Apotheker A. Thierry's DIGESTIV**  
echt englisches Universal-Speise- und Verdauungspulver, in der Wirkung bei Magenleiden aller und jeder Art unübertroffen. Appetitregend und die Verdauung befördernd. Jede Schachtel muss mit der Unterschrift des Erzeugers versehen sein. Eine Schachtel franco gegen Vorausanweisung von **3 Kronen** versendet.  
**Apotheker (915) 4-5**  
**A. Thierry's Balsam-Fabrik**  
in Progradna bei Rohitsch-Sauerbrunn.

**Annoncen-Expedition**  
VON **Heinrich Schalek,**  
Wien, I., Wollzeile II, Parterre u. I. Stock,  
Gegründet 1873, • Telephon 809,  
Clearing-Conto der k. k. Postsparkassa 804.316,  
empfiehlt sich zur **billigsten und prompten** Ausführung von **Insertions-Aufträgen** für **alle Zeitungen des In- und Auslandes.**  
**Fachmännische Rathschläge, Annoncen-Entwürfe, Preisanstellungen kostenfrei.**  
**Neuester grosser Zeitungs-Katalog an Inserenten gratis und franco.**  
**Eigener Collectiv-Anzeiger**  
in den Journalen  
**„Neue Freie Presse“**  
und  
**„Neues Wiener Tagblatt“**  
für Annoncen jeder Art, wie:  
**Kauf- und Verkaufs-Anzeigen aller Geschäftszweige, Compagnon-, Agentur-, Vertreter-, Stellen-Gesuche, Offert-Ausschreibungen etc.**

**Schöne Wohnung**  
zu vermieten  
**Kleiner Ring Nr. 26, II. Stock,**  
**4 Zimmer, Küche** etc., elektrisch installirt, mit Wasserleitung in der Küche. [149] 3-3

**Elegante Wohnung,**  
vollständig separirt, **4 Zimmer** sammt Zubehör; elektr. Beleuchtung; Wasserleitung; vom **1. April** **1. 3. zu vermieten**  
**Heltauergasse Nr. 5, II. Stock.**  
Auskunft bei dem Hausmeister.

**Bitte!**  
Versuchen Sie den anerkannt vorzüglichen **„HELM“-CACAO** und **„HELM“-CHOCOLADE.**  
Garantirt reinstes und dabei doch billigstes holländisches Fabrikat.  
Erhältlich in allen besseren Colonial- und Delicatessen-Handlungen. (190) 22-36

**Jede Hausfrau und Mutter**  
ist zu beglückwünschen, die mit Rücksicht auf Gesundheit, Ersparnis, Reinheit und Wohlgeschmack **Kathreiners Kneipp-Malzcaffee** (echt nur in den bekannten Original-Paketen) verwendet.

**Die Buchdruckerei**  
**Th. Steinhausen's Nachfolger**  
(Adolf Reissenberger),  
Hermannstadt, Wintergasse Nr. 9,  
übernimmt  
**alle Arten Buchdruck-Arbeiten**  
in jeder Farbe zur schnellen, billigen und correcten Ausführung in den drei Landessprachen.  
**Preis-Anfragen werden prompt beantwortet.**  
Verlag der „Hermannstädter Zeitung v. m. d. Siebenbürger Boten“.  
117. Jahrgang.  
Verlag des neuen und alten Haus- und Wandkalenders.

erschiet täglich, Tage nach Sonn-Prämieren in Ganzjährig, Halbjährig, Vierteljährig, Monatlich. Mit Zustellung Haus monatlich. Einzelne Mit Post im 3. Halbjährig, Vierteljährig im 4. Halbjährig, Vierteljährig. Für die Bezieher Friedr. Manufaktur... geteilt; unkränke... gema...

**Fittal-Abou**  
Nro

**Ungarn**  
Da ist die Aufarbe Materials Anfangs Neuen Zollt gemeinamen verträge be die Stellung Grafen B. Während m. Glauben sch Wichtigkeit daß dieselbe bedeutet. Getreideßu zehu Jahre Bedeutung In bei der An kündigung für für den solten, gen feinen Zollt alle Möglicht Alles wenige und Handt freundlich, Neigungen, jeder Nichtu läßt sich n maße, wie in wirtscha Man wegung ge sondern ge des „Verti wird hier der Bevölke Deutschlan platonische den Schein eine oder innerbeutlic Frage in folgende W allen wirt „Wel selbst heru Recht haben mengen. jene Bewege der Agrar. Wir werde vertrages u bewegen, u welche unne jene Zollt fordern, h

An dieses war zwischen b vom Wege Sie Leinenhand Gafit und verich „Da eilig nach verwundert Mechanisch Nicht nach dem dem Gienig Was Kopf und nicht will der fühlen Dan Ihr Vater kann man Die Leute Hoheit d Schäden